

⇒ Claus Leggewie



Braucht die Welt einen Papst? Otto Kallscheuers Meisterwerk über eine 2000- jährige Institution, deren Krise unübersehbar ist

Warum heute (noch) ein Buch über das Papsttum und dann auch noch auf fast 1000 Seiten?¹ Der Autor, ein eminenten politischer Philosoph, der auch als Lektor tätig war, weiß um die Architektur von Sachbüchern und gibt eine souveräne Gebrauchsanweisung durch die Schneisen und Sprünge, die er durch zwei Jahrtausende verschlungener Papstgeschichte gelegt hat. Und er bietet jedem und jeder etwas: theologisch fundierte Einblicke in die bewegte Geschichte der katholischen Kirche und ihr Verhältnis zu weltlichen Mächten, aber auch zum Stigma des sexuellen Missbrauchs durch katholische Priester und zur Rolle des ›deutschen Papstes‹ Benedikt XVI., dessen Wahl in einem immer gottloseren Land für eine regelrechte *popemania* gesorgt hatte. Diese und viele weitere Aspekte verteilt Kallscheuer, der schon mit vier Büchern zum Thema ›Gott und die Welt‹ hervorgetreten ist (Kallscheuer 1991, 1994, 2006, 2009), auf 30 lateinisch durchnummerierte Kapitel, aufgelockert durch 20 jeweils mit ›Focus‹ betitelte Exkurse, deren Gedankenblitze leider durch eine zu kleine, lichte Schrifttype zu verblassen drohen.

Das Buch ist in sechs große Abschnitte gegliedert: ›Corpus‹ behandelt die Frühzeit der Christenheit und die Vorgeschichte des Papsttums, ›Imperium‹ die Herausbildung und Herausforderung der universalen Kirche im Römischen Reich, ›Saeculum‹ deren Behauptung in der konfessionell gespaltenen Staatenwelt, ›Orbis‹ ihr Schicksal und die dogmatische Verhärtung nach dem Zusammenbruch Alteuropas, ›Pontifex‹ das Wirken des Papsttums im totalitären 20. Jahrhundert und ›Pax vobiscum‹ dessen Position in der internationalen Politik heute. Kallscheuer, dem in seiner Jugend eine Theologenkarriere zuge-

dacht war, durchläuft diesen Parcours bibelfest, quellenstark und (religions-)philosophisch wie soziologisch souverän. Hier ist ein

Otto Kallscheuer (2024): Papst und Zeit. Heilsgeschichte und Weltpolitik, Berlin: Matthes & Seitz. 956 S., ISBN 978-3-7518-2015-8, EUR 44.00.

DOI: [10.18156/eug-2-2024-rez-7](https://doi.org/10.18156/eug-2-2024-rez-7)

(1) Erweiterte Fassung einer Besprechung in der Frankfurter Rundschau vom 13. Mai 2024.

knappes Jahrzehnt Arbeit zu einem veritablen Opus magnum gereift, das unbedingt auch bei der akademischen Theologenzunft Resonanz finden sollte.

Kallscheuer gelingt es, sein Thema: »eine konzeptionelle oder Problemgeschichte des Papsttums. Wer will, kann auch Theorie sagen« (13), also: eine philosophische Theorie dieses römisch-universalen Machthybrids facettenreich auszubreiten. Er beginnt mit dem Erscheinen von gleich vier Päpsten (der amtierende Franziskus, der zurückgetretene Benedikt XVI. und postum die heiliggesprochenen Johannes XXIII. und Johannes Paul II.) auf dem Petersplatz im April 2014 und endet mit dem jüngsten Versagen respektive der Ratlosigkeit des Heiligen Stuhls in den aktuellen Konflikten um die Ukraine und Palästina. Wie Kallscheuer mit seiner elegant-bilderreichen, mit Strich- und Doppelpunkten, Anführungs- und Ausrufezeichen, Semikola und Kursivierungen garnierten Sprache die Leserschaft mitnimmt, dürfte bei humorlosen Lehrstuhlinhabern und Projektgutachtern nicht so gut ankommen. Ansonsten, falls der Kalauerklau erlaubt ist, ist es ein Buch für Gläubige, Ungläubige und alle dazwischen und außerhalb.

Bisweilen scheint der Autor den Faden zu verlieren, doch jede Abschweifung führt zum zentralen Thema zurück: dem Rätsel, wie aus einer verschworenen Untergrundgemeinde eine so oft und tief kompromittierte Institution mit fast anderthalb Milliarden Gläubigen erwachsen konnte, die das Römische Imperium beerbte, das *Nation-Building* der Neuzeit überstand und sich der Säkularisierung der Welt widersetzte. Wer nicht an göttliche Wunder glaubt, kann darin ein politisches Mirakel erblicken und sich nur wundern, warum dieser theologisch-politische Komplex nicht längst auch zu einem zentralen Gegenstand der Politikwissenschaft geworden ist. Wer nämlich nach einer *spirituellen* Variante der Globalisierung vor und jenseits von Kapitalismus und Staatenwelt sucht, kann sie in dieser vielgeschmähten Institution erkennen, die sich jedem weltgesellschaftlichen Aggregatzustand angepasst hat.

Wie wurde eine verfolgte Migrantensekte zu einer »allumfassenden« (so die griechische Bedeutung von *katholikos*) Weltkirche? Mit einer einzigartigen Verkoppelung universaler Theologie mit machtbewusster Realpolitik. Eine »Körperschaft als innerweltliche Gemeinschaft der Verkündigung eines transzendent ausgerichteten Teils« stattete sich mit einer universalen Brüderlichkeitsethik praktischer Nächstenliebe »jenseits von Familie, Sippe oder Ethnie« aus, die durch Sakramente die Gemeinschaft der Gläubigen (in ritueller Präsenz des Erlösers Christus) herstellt und für alle Menschen gelten soll (23). Und das alles gemanagt von einer opaken, oft suspekten Klerikerelite im Rücken und

hingebungsvollen Gemeinden als Basis. Und wieso ganz konkret in und von Rom aus? Weil sich auf den Trümmern des römischen Imperiums eine geistliche Inkarnation des lateinischen Westens etablieren konnte, die geopolitisch nicht zuletzt in der Konkurrenz zum byzantinischen Osten wuchs, der partikular-weltlichen Machtzentralen höriger war – eine Differenz, die den ›interreligiösen Dialog‹ bis heute bestimmt, der sich um diese Wesensdifferenz meist herumdrückt.

Der zunächst seltsam erscheinende Titel und vor allem der Untertitel rekurren auf das klassische Werk *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie* von Karl Löwith (1949/2004). Löwith analysiert darin das säkulare Zeitverständnis der Moderne als Erbe des jüdischen und christlichen Zeitverständnisses, das nicht einen ewigen Kreislauf postuliert, sondern in einem Zeitkontinuum von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft steht, also die eschatologische Vorstellung der Erwartung eines das Gottesreich verheißenden Messias in eine Zukunftserwartung projiziert. Das macht die katholische Kirche ›modern‹.

Kallscheuer streicht auch heraus, wie lernfähig diese Institution war. Die römisch-katholische Kirche konnte ihre Krisen überstehen, weil sie permanent ›umschalten‹ konnte: zwischen ihrem weltumspannenden Anspruch und lokaler Seelsorge, zwischen himmlischer Ewigkeit und konkreter Zeitgenossenschaft sowie zwischen mundaner Präsenz und zeitloser Transzendenz. Mit den sieben Sakramenten erfasste sie den gesamten Lebensweg ihrer Mitglieder und markierte sämtliche Statuspassagen von der Wiege bis zur Bahre. Kallscheuer arbeitet die Interdependenz von ›himmlischen Quellen und irdischem Recht‹ (Tine Stein) für die letzten zwei Jahrtausende facettenreich heraus; doch erscheint mir diese feste Burg heute eher als ›verlernfähig‹, nimmt man ihre (von Kallscheuer zur Genüge kritisierten) aktuellen Unzulänglichkeiten, Widersprüche und Sackgassen ernst. Wobei diese womöglich existenz-gefährdende Regression in Europa durch das Wachstum im Rest der Welt kompensiert wird und Franziskus erstmals eine echte Weltkirche errichten möchte.

Das Buch ist zu reichhaltig, um alle Aspekte auch nur zu erwähnen, wie etwa die starken Darlegungen zum Marienkult oder zur Kapitulation des ›Stellvertreters‹ Pius XII. vor dem Nationalsozialismus. Während die meisten Papst-Geschichten hagiografisch ausfallen oder sich weitmöglichst draußen, oft in regelrechtem Abscheu positionieren, macht Kallscheuer, ein katholischer Freigeist, konkrete Vorschläge, wie sich die katholische Kirche reformieren könnte. Da gäbe es wahrlich vieles zu revidieren, was in der absonderlichen Sexualmoral der katholischen

Kirche konvergiert: Zölibat, Abtreibungsverbot und Verhütungsvorschriften, Homophobie und anhaltende Degradierung der Frauen – gipfelnd in der abscheulichen Praxis sexualisierter Gewalt gegen Kinder, die der Vatikan und viele Bischöfe bis heute herunterspielen und dem säkularen Strafrecht entziehen.

Überwölbt werden diese kapitalen Defizite durch das von Pius IX. spät verordnete Dogma der Unfehlbarkeit, ein »Erbe der Gemengelage des neunzehnten Jahrhunderts, aus den Gefechten von Risorgimento und Gegenrevolution« (401). Kallscheuers typischer Kommentar: »Die kurze Antwort auf diese Frage lautet: *Forget it!* – Die Barrikaden sind verwaist. Das Pulver ist verschossen. die Hellebarden der Schweizergarde sind stumpf. Am amtlichen Unfehlbarkeitsdogma der Kirche gibt es nichts, was aufrechtzuerhalten oder reformierbar wäre. Man sollte die Sache schlicht vergessen« (401) – um dann das paradoxe Lavieren des aktuellen Papstes in dieser Sache näher zu schildern, der als »Unfehlbarer« erklärt, Päpste seien wohl doch fehlbar. »Wenn er damit recht hätte, so könnte er (als fehlbarer) damit auch unrecht haben. Wenn er aber damit unrecht hätte, wenn also die Päpste (ihn eingeschlossen) doch unfehlbar wären, dann könnte er (als unfehlbarer) gar nicht unrecht haben – usw. usf.« (402)

Dem synodalen Weg innerkirchlicher Selbstkorrektur, der vor allem in Deutschland auf Resonanz gestoßen ist, steht Kallscheuer skeptisch gegenüber, ebenso dem »interreligiösen Dialog« in seiner aktuellen Form, der sich oft in eine spirituelle Wagenburg gegen die gottlos gewordene Welt zurückzieht oder auch der Mobilisierung für einen neuen Religionskrieg Vorschub leistet. Demografen haben schon projiziert, ab wann es mehr Muslime als Christen weltweit geben wird; zudem wildert die evangelikale Konkurrenz in urkatholischen Zonen. Daher wohl auch die kraftlosen Äußerungen des Papstes zu den Kriegen in der Ukraine und in Palästina, die ja penetrant religiös unterfüttert sind. Zu guter Letzt: Was sagen Kirche und Papst nach der bemerkenswerten Umweltzyklika *Laudato si'* (2015) weiterführend zum Hyperkonflikt der Gegenwart, der möglichen Selbstverbrennung des Planeten durch Klimawandel und Artensterben? Damit tritt in die christliche Spannung zwischen Endzeit und Zwischenzeit die Möglichkeit eines höchst realen Endes der (menschlichen) Geschichte, das Menschen selbst produziert haben, aber offenbar nicht hinauszuzögern verstehen.

⇒ Literaturverzeichnis

Kallscheuer, Otto (1991): Glaubensfragen. Über Karl Marx und Christus und andere Tote, Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Kallscheuer, Otto (1994): Gottes Wort und Volkes Stimme. Glaube – Macht – Politik, Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Kallscheuer, Otto (2006): Die Wissenschaft vom lieben Gott. Eine Theologie für Recht- und Andersgläubige, Agnostiker und Atheisten, Frankfurt a.M.: Eichborn.

Kallscheuer, Otto (2009): Die Zukunft des Abendlandes. Essays, Springe: zu Klampen.

Löwith, Karl (1949/2004): Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie (1949), Stuttgart: J.B. Metzler.

Claus Leggewie, *1950, Ludwig Börne-Professor an der Universität Gießen (claus.leggewie@planet.uni-giessen.de).

Zitationsvorschlag:

Leggewie, Claus (2024): Rezension: Braucht die Welt einen Papst? Otto Kallscheuers Meisterwerk über eine 2000-jährige Institution, deren Krise unübersehbar ist (Ethik und Gesellschaft 2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2024-rez-7> (Zugriff am [Datum]).

**ethikundgesellschaft**
ökumenische zeitschrift für sozialetik**2/2024: Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie**

Florian Höhne, Sarah Jäger, Frederike van Oorschot

Einleitung: »Zwischen privat und öffentlich: Hybride Räume im Umbruch der Corona-Pandemie«

Hubert Knoblauch

Die räumliche Re(kon-)figuration der Religion

Andreas Telser

Digitalität – Privatheit – Ästhetik

Benigna Wäßler

Who cares privacy? Erschütterte Privatheit

David Plüss

Transformationen liturgischer Räume und Rollen. Der cultus publicus zwischen Kirchenraum und digitaler Kirche im Wohnzimmer

Johanna Di Blasi

»Less noise, more conversation«: Das RefLab als Modell für öffentliches Christentum in Social Media

Henrike Katzer

Umkämpftes Zuhause – Fürsorge und Autonomie in krisenhaften Zeiten

Damian Ostermann

Applaus unseren schutzlosen Held:innen!

Eine kritische Praxisreflexion zur Wahrnehmung, Anerkennung und Ausstattung professioneller Pflege während der Coronapandemie

Dierk Starnitzke

Rekonfigurationen von Räumen und Rollen am Beispiel einer diakonischen Stiftung

Christine Schliesser

Orientierung und Irritation – Herausforderungen für eine kritische Öffentliche Theologie am Beispiel der GEKE Stellungnahme zum Ukrainekrieg